

## F... f ... ffffffff!

**Ferien:** gibt's nicht mehr. Heisst jetzt »unterrichtsfreie Zeit«.

**Fortbildung:** kommt mir als pflichtbewusster Lehrperson beim Stichwort „Ferien“ als erstes in den Sinn, für meine Ferienkolumne aber keinesfalls in Frage (zu ernsthaft).

**Freiheit:** eignet sich als Thema nicht mal mehr für 1.-August-Reden, geschweige denn für Kolumnen.

**Feiern:** Der Nationalfeiertag ist glücklicherweise vorbei; noch selten hat mich das Regenwetter mit solch innerer Befriedigung früh zu Bett gehen lassen. Nachttischlektüre: Peter Sloterdijk, „Kritik der zynischen Vernunft“.

**Frust:** Siehe das Bisherige.

Nach zaghaftem, ergebnislosem Abklopfen einiger ehrenwerter Stichwörter zu einem naheliegenden Buchstaben (F wie Ferien) bin ich, auf Mundart umschaltend, schliesslich beim Wort **‘Füdle’** fündig geworden, einem unehrenwerten also, das man übrigens auch kleinschreiben (klein schreiben?) kann: **füdle**. (Sicher haben Sie sich alle, deutsche Gerichtsurteile hin oder her, in diesen Ferien pflichtgemäss mit der neuen Rechtschreibung befasst und wissen sowohl den Segen der Gross-/Kleinschreibung nach wie vor zu schätzen als auch meine Zweifel bezüglich klein schreiben/kleinschreiben unverzüglich zu zerstreuen. Entsprechende Hinweise bitte direkt an den Setzer der ‘Berner Schule»!)

**Füdle:** Ein wüstes Wort, einer pädagogischen Zeitschrift unwürdig? — Aber ich bitte Sie! Allein die Stichwortaufzählung im Berndeutschen Wörterbuch liest sich wie ein Gedicht: „Füdle, Füdi, Füdeli, Fudi, Fudeli, Fude“ und bestätigt einmal mehr die trefflichen Zeilen von Altmeister Kurt Marti: „d schöni / vo de wüeschte Wörter / isch e brunne / i dr wüeshti / vo de schöne wörter!“ Und zweifellos hat das als derb qualifizierte Nomen in der bernischen Pädagogik seinen Platz, wenn auch zunächst nicht gerade den rühmlichsten. Die Redensart „Er isch dümmer als Lüthi's Füdle“ verunglimpft den fraglichen Körperteil offensichtlich als Zentrum aller in der Schule unerwünschten Eigenschaften. Die Worterweiterung „Fudibrätsch“ weckt Erinnerungen an vergangene Pädagogik; doch noch heute, ich weiss es, flammen in LehrerInnenkreisen heftigste Emotionen über der Frage hoch, ob halt nicht doch der Chlapf bzw. Fudibrätsch im berühmten richtigen Augenblick das Erziehungsmittel der Wahl sei bzw. wäre, wenn man dürfte.

(Ds Füdle voll lachen muss ich ob der Pädagogensensibilität, die sich über solche Fragen ereifert, derweil in Kinderzimmern Tausende von Computermenschlein lustvoll abgeknallt und Porno- oder Brutalostreifen reingezogen werden...).

Vom Wörterbuch etwas enttäuscht, registriere ich das Fehlen des Begriffs **„Füdle ha“**, welcher dem schulisch verpönten bzw. malträtierten posterioren Teil endlich seine wahre Würde

zurückgibt: die Ausdauer, das Sitzleder, der Biss, das ist's doch, worauf in der Erziehung so vieles ankommt und was wir bei heutigen Kindern und Jugendlichen oft so schmerzlich vermissen! Konzentrationsfähigkeit über mehr als zwanzig Minuten hat Seltenheitswert, eine Lektion lang am gleichen Thema „kleben“ wird als Zumutung empfunden, und ein literarisches Werk länger als drei Wochen zu behandeln hat, ungeachtet der Unterrichtsqualität, die Rückmeldung „mit der Zeit wurde es langweilig“ zur Folge.

Aber vielleicht, wer weiss, wird der Einzug des Computers in den Klassenzimmern fertigbringen, was unsere geistig-leiblichen Anstrengungen nicht vermochten: PC und Internet sei dank, si hei wider Füdle, me bringt se chuum me vom Bildschirm ewäg!

Damit ist es endgültig der Moment, mich dem kleingeschriebenen Wörtlein zuzuwenden, das mir vor allem in der Zusammensetzung „umefüdle“ geläufig ist. Übersetzen lässt sich dieser eher familiäre als derbe Ausdruck am besten durch „ziellos umherschweifen, in der Welt herumreisen“. Genau das also, wozu der Zeitgeist mit dem Stromlinienverb „surfen“ verlockt. Nimmt man als Übersetzungsvariante noch „zappen“ hinzu, so entpuppt sich das urchige „umefüdle“ urplötzlich als postmodernes Zivilisationscharakteristikum erster Güte. Glanz und Elend unserer Endzeitkultur scheinen auf in dem Ausruf „Das cheibe I-dr-Wältgschicht-Umefüdle!“, mit dem meine Frau das Lob der Sesshaftigkeit anzustimmen pflegt. Und tatsächlich gibt es fast keine ungelösten Umweltprobleme, die sich nicht auf den zügellos ausgelebten Mobilitätsdrang der menschlichen Population dieses Planeten zurückführen lassen.

Warum indessen auch dieser abertausendste Fingerzeig zu deren Lösung nichts beitragen wird, ergibt sich aus meinem letzten F-Wort:

**Furz/furze:** Dass uns dieses Wort dann unanständig vorkommt, wenn es unsere Darmgeräusche bezeichnet, und wesentlich harmloser, wenn wir Motorenlärm damit umschreiben, ist das eine. (Offenbar vermag Erziehung doch etwas, sie müsste nur am richtigen Punkt ansetzen!) Dass Ferien die Zeit sind, wo man Fürzen freieren Lauf lassen darf, ist das andere (und immerhin tröstlich).

Auf einer Wanderung entwickelte meine Frau die Vision, dass sämtliche Schulkinder des Kantons Bern, von ihren Lehrkräften angeführt, die Hauptverkehrsadern der Dörfer und Städte bewandern und dergestalt die immerfort rollende Blechlawine der „Umefüdlar“ zum Stoppen bringen könnten. Und mein Vorschlag lautete, dass sämtliche Schulreisen (auch die mehrtägigen) nur noch zu Fuss absolviert werden dürften: damit die Jugend wieder spüren möchte, wozu ihr Füsse gewachsen sind.

P.S.: Das Berndeutsche Wörterbuch notiert unter Furz auch die Lesart „unüberlegte Idee“.

(August 1997)